

Der Themenweg



Schlossmühle (Osters Mühle)

Die an dieser Stelle erstmals im Jahr 1464 urkundlich erwähnte Mühle war seinerzeit eine Bannmühle. Alle Bewohner von Grenzau sowie der umliegenden Orte mussten hier ihr Mehl mahlen lassen.

Der in einem Lehnbrief ersterwähnte Müller Kaspar Müller musste für jedes Jahr einen Pachtzins von 10 Maltern Korn (etwa 1000 Kilogramm) und ein Mühlenschwein im Wert von 10 Reichstalern leisten. Dieser war an Neujahr in der Kellerei zu Grenzau auf der Burg abzuliefern.

Um 1700 erfolgte die Erneuerung der Mühle durch den Trierer Kurfürsten Johann Hugo von Orsbeck, wovon noch heute ein Wappen am Hausgiebel zeugt.

Nach der Zerstörung während der Revolutionskriege wurde das Mühlenanwesen 1820 restauriert. Das daneben stehende Wohnhaus kam 1894 hinzu. Der Mühlenbetrieb dauerte bis 1915 an.

Grenzauer Vase

Die Grenzauer Vase zeigt eine lange nicht bemerkte Besonderheit: Das Wappen der Verbandsgemeinde wurde vom Töpfer Pitter Bahn „auf den Kopf“ gestellt.

Die obere Kanne steht für den Stadtteil Grenzau, die unteren beiden für Höhr und Grenzhausen.

Auf diese Art weist er darauf hin, dass die Stadtrechte von Höhr-Grenzhausen ursprünglich aus Grenzau stammen, denn Kaiser Karl IV. verlieh 1346 Grenzau das „Frankfurter Stadtrecht“.

Die Vase wurde 1974 aufgestellt, nachdem sie in einem Kannofen gebrannt worden war. Mehrere Jahreszahlen markieren die geschichtliche Entwicklung:

1212: erste Erwähnung von Grenzau

1717: Zunftwappen der Töpfer aus Höhr, Grenzhausen und Grenzau mit dem Hinweis auf die vier Herrschaften im „Kannenbäckerland“

1936: Stadtrechte der heutigen Stadt Höhr-Grenzhausen

Öl- Knochenmühle

Diese Mühle wurde bereits 1813 erbaut, jedoch 1853 vom Hochwasser führenden Brexbach weggerissen.

Im darauffolgenden Jahr errichtete die Familie Geiß an gleicher Stelle dieses bis heute erhaltene Bauwerk. Es besteht aus einem zweigeschossigen Mühlengebäude mit Satteldach und zwei Krüppelwalmen.

Ein unterschlächtiges Wasserrad trieb einen Mahlstein, ein Hammerwerk und die Ölmühle an. Davor steht ein zweigeschossiges kleines Wohngebäude. Dahinter wurde ein Anbau mit Schleppdach errichtet, welcher zwei Wärmepfannen und zwei Pressen für die Ölproduktion aufnahm.

Neben der Herstellung von Speiseöl und Mehl wurden für Düngemittel Knochen gestampft und gemahlen sowie Hornspäne erzeugt.

Das Gebäude ist seit 1859 im Besitz der Familie Oster.

Westerwälder Essensträgerin

Im September 1994 wurde von dem Keramikmeister Eduard Becher die Westerwälder Essensträgerin im Auftrag der Interessengemeinschaft Grenzau gefertigt.

In der Zeit um 1900, als öffentliche Verkehrsmittel noch selten oder zu teuer waren, gab es im Westerwald die Tradition, dass die Frauen täglich ihren Männern, die in der Keramik und in Tongruben beschäftigt waren, bei Wind und Wetter das Essen zur Arbeit brachten.

Sie trugen es nicht selten über mehrere Kilometer in Weidenkörben auf dem Kopf. Diesen schützten sie dabei mit einem Kissen.

Die keramische Figur aus Westerwälder Ton soll uns heute an diese Zeit der harten Arbeit und Mühsale erinnern.

Gasthaus zur Burg Grenzau

Der Wirt Johann Hermann Lamb ließ im Jahr 1631 einen reichlich verzierten Renaissance-Fachwerkbau errichten.

Hierbei handelte es sich um ein Bannwirtshaus. Die Bewohner von Grenzau waren verpflichtet, nur dort Bier und Wein zu konsumieren.

Das eindrucksvolle Haus ist auch ein Hinweis auf den damaligen Wohlstand in Grenzau, der durch die zugewanderten Töpfermeister Einzug gehalten hatte.

In dem Gebäude befanden sich damals auch die Isenburg-Grenzauische Zollstation und eine Pferde-Vorspannstation, da hier die Handelsstraße von Koblenz über den Westerwald zur Fernstraße Köln-Frankfurt vorbeiführte.

Die dicken Wände des Gebäudes und die massiven Eichenbalken vermitteln noch heute den Eindruck von Wehrhaftigkeit und Geborgenheit.

Kapelle Grenzau

Die Burg Grenzau beherbergte ursprünglich eine Kapelle.

Nach der Zerstörung der Burg 1635 während des Dreißigjährigen Kriegs dauerte es fast 150 Jahre, bis der letzte Trierer Kurfürst Clemens Wenzeslaus im Jahr 1788 die Steine der zerstörten Burgkapelle zum Bau der Kapelle im Ort frei gab. Die Fertigstellung erfolgte 1796.

Stilistisch gehört das Bauwerk in die Zeit des Übergangs vom Barock zum Klassizismus. Die Kapelle ist einschiffig gebaut und der im Dachreiter befindliche Turm beherbergt zwei Glocken.

Die acht Kirchenfenster sind Stiftungen der Gemeinden Grenzau und Kammerforst aus dem Jahr 1905, die der Glasmaler Mayer aus Koblenz-Moselweiß gestaltete.

Die Kapelle gehört heute zur Katholischen Pfarrei St. Peter und Paul im Kannenbäckerland. Gottesdienste finden nur noch zu besonderen Anlässen statt.

Burg Grenzau

„Ich, Heinrich von Isenburg erbaute eine Burg, die ich Gransioie (altfranzösisch für „Grossfreuden“) nannte“, besagt eine Urkunde vom 6. Januar 1213. Hieraus entwickelte sich später die heutige Bezeichnung „Grenzau“.

Vermutlich sicherte sie die „Rhynstrass“, eine alte Ost-West-Handelsstraße, an der Furt durch die „Brachysa“ (Brexbach).

1346 eroberte der Trierer Erzbischof Balduin die Burg. Die Grafen von Isenburg-Grenzau mussten die Lehnsherrschaft anerkennen. Bis ins 16. Jahrhundert bauten sie die Burg zu einem herrschaftlichen Schloss mit vorgelagerter Geschützbastion aus.

Im Dreißigjährigen Krieg setzten französische Truppen das Schloss in Brand. Danach verfiel es zur Ruine. Graf Ernst II., der letzte Nachkomme des Geschlechts Isenburg-Grenzau, starb 1664 kinderlos. Daher fiel das Lehen an Kurtrier zurück.

Nach Sicherungsarbeiten um 1900 kam die Ruine 1925 in Privatbesitz. Seit 1953 wurde sie denkmalpflegerisch saniert und ausgebaut durch den Architekten Prof. Dipl. Ing. Hans Spiegel und die Familiengesellschaft Burg Grenzau.

Gänseliesel

Diese Keramik zeigt die Darstellung einer Magd, die sich liebevoll um ihre Tiere kümmert.

Gestiftet wurde sie von dem Künstler Pitter Bahn, Werkstatt „Geschwister Bahn“. Die Werkstatt war bis 1994 im Stadtteil Höhr ansässig und spezialisiert auf Plastiken und Gartenkeramik.

Die Skulptur wurde aus Westerwälder Ton modelliert, mit Smalten dekoriert und im historischen Kannofen gebrannt.

Hinter dieser archaisch wirkenden Produktions- und Brennweise verbirgt sich allerdings ein hochkomplexes und spezialisiertes Fachwissen.

Beim Einsetzen der Rohlinge sieht der Keramiker bereits gedanklich die Flammen der Holzscheite durch seine Ware ziehen und verfolgt den Weg der Salzdämpfe. So steuert er mit viel Erfahrung den Brand bereits beim Ofensetzen und sorgt für ein erfolgreiches Gelingen.

Altar im Brückenhaus

Der Marienaltar im Brückenhaus ist ein Fundstück aus dem Besitz der Familiengesellschaft Burg Grenzau.

Er ist ein Zeugnis des Fränkischen Barocks (1600 bis 1770) und kommt aus der Heimat von Prof. Dr. Ing. Hans Spiegel.

Genaueres Alter und Herkunftsort des Altars sind unbekannt.

Er stand zunächst in einer Felsennische im Halsgraben in der Nähe der Burg.

Im Jahr 1988 fand er seinen Platz in einer eigens dafür gebauten kleinen Einhausung an der Brücke über den Brexbach.

Höhrer Hocker

Die „Höhrer Hocker“ sind ein kreatives Kunstprojekt regionaler Keramiker und Sitzskulpturen der besonderen Art.

Die Keramikerinnen Kyra Spieker und Ester Kröber haben diese beiden Hocker dekoriert und gestaltet.

Kyra Spiekers Stempeldekore sind inspiriert von Grenzauer Scherbenfunden aus dem 16. Jahrhundert, einer ruhmreichen Zeit des Töpferhandwerks im historischen Stadtteil Grenzau.

Der von Ester Kröber gestaltete Hocker setzt sich mit der lokalen Mundart auseinander, erzählt von der „Heimat“ und verweist auf Begriffe des Töpferhandwerks.

Beiden Höhrer Hockern gemeinsam ist ihre regionaltypische Brenntechnik, die „Original Westerwälder Salzglasur“. Dahinter steht eine heute fast ausgestorbene Technologie, die mit hoher Qualitätsgarantie die Region wirtschaftlich prosperieren ließ und zu weltweitem Ansehen führte.

Lügen über den Lügendores

Noch im 18. Jahrhundert war der Westerwald mit seinen kargen, steinigen Böden vorrangig landwirtschaftlich geprägt. Die Winter waren lang, befestigte Straßen gab es nicht und Landesgrenzen trennten damals die Ortsteile Grenzau, Höhr und Grenzhausen voneinander. Die Dorfbevölkerung bestand meist aus hörigen Bauern.

Ritter Rost

Anlässlich der 800-Jahr-Feier in Grenzau 2012 entstand auf Initiative der Interessengemeinschaft Grenzau die Skulptur des „Rostigen Ritters“.

Geschaffen wurde er vom Künstler Clemens Pompetzki und seiner Tochter Juliane.

Der 2,45 Meter hohe und 500 Kilogramm schwere Ritter hat sich seinen Platz am Brexbach „erkämpft“. Gemeinsam mit ihm blicken wir in eine vergangene Zeit, als in dieser Gegend noch im großen Stil Eisenerze abgebaut wurden und bedeutende Industriedenkmale wie die Sayner Hütte entstanden.

Die Figur des Ritter Rost symbolisiert die Bedeutung dieses Wirtschaftszweiges und schlägt als „Zeitzeuge“ damit augenzwinkernd den Bogen zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

Küferei Jahn

Diese salzglasierten Reliefplatten sowie den gegenüberliegenden Brunnen mit dem Motiv des Lügendores gab Hermann Jahn 1960 in Auftrag.

Sein Vater hatte 1905 hier seine Küferei erbaut. Die Mutter arbeitete damals in der Landwirtschaft. Beim Hausbau wurden Reste eines historischen Keramikbrennofens gefunden.

Quellen bezeugen um 1590 die Ankunft des Töpfermeisters J. Mennicken aus Raeren in Grenzau.

Den Auftrag für den Entwurf und die Herstellung der Reliefplatten erhielt der Keramiker Pitter Bahn. Seine künstlerische Handschrift und das unverwechselbare Zusammenspiel zwischen Brennstoff und Glasurtechnik (Holzofenbrand im Kannofen mit originaler Salzglasur) machen diese Objekte bis heute einmalig.

Brexbach

Gewässerkennzahl: DE: 27128

Lage: Rheinland-Pfalz

Flusssystem: Rhein

Abfluss über: Saynbach – Rhein – Nordsee

Quelle: im Naturschutzgebiet auf der Montabaurer Höhe, östlich von Höhr-Grenzhausen 50° 26' 5'' N, 7° 44' 18'' O

Quellhöhe: ca. 451 m ü. NN

Mündung: in Bendorf-Sayn in den Saynbach 50° 26' 14'' N, 7° 34' 18'' O

Höhenunterschied: ca. 378 m

Länge: 21,7 km

Einzugsgebiet: 53,476 km²

Der Brexbach erreicht nach knapp 22 Kilometern die romanische Abtei Sayn (eingeweiht 1202) und mündet wenig später in den Saynbach. Auf diesem Weg hat er früher insgesamt 12 Mühlen gespeist.

Allein drei davon lagen in der Ortschaft Grenzau: eine Sägemühle auf dem heutigen Gelände des Hotels Zugbrücke, die ehemalige Ölmühle in der Ortsmitte sowie die weiter talabwärts unterhalb des Burgbergs gelegene Bannmühle, die Schlossmühle.

Brexbachtalbahn

Die Brexbachtalbahn verläuft von Neuwied-Engers über Bendorf, Grenzau und Ransbach-Baumbach nach Siershahn. Sie wurde am 31. Mai 1884 nach zwölfjähriger Planungs- und Bauphase eröffnet.

Tausende von Arbeitern fanden bei diesem gewaltigen Projekt für den Personen- und Güterverkehr Beschäftigung. Die Brexbachtalbahn gehörte zu den kostspieligsten Baustrecken der damaligen Zeit und verschlang die enorme Summe von 8 Millionen Goldmark (heute ca. 78 Millionen Euro). Grund dafür sind 36 Brückenübergänge und Viadukte. Hinzu kommen 7 Tunnel:

Sayner Tunnel	146 m
Burg-Tunnel	117 m
Teufelsberg-Tunnel	115 m
Mühlberg-Tunnel	226 m
Grenzauer Tunnel	111 m
Moorsberg-Tunnel	85 m
Hüttenfeld-Tunnel	41 m

Die 8 Kilometer lange Wegstrecke von Bendorf-Sayn nach Grenzau, für die ein Fuhrwerk vorher vier Stunden benötigte, schaffte die Eisenbahn nun bei einer Steigung von 140 Metern in knapp 20 Minuten.

Die Teilstrecke von Bendorf-Sayn nach Grenzau gilt als eine der schönsten und romantischsten Bahnstrecken Deutschlands.

Bahnhof Grenzau

Der Bahnhof Grenzau war bis zu seiner Stilllegung im Jahr 1996 der Betriebsmittelpunkt der Brexbachtalbahn.

1884 wurde diese wirtschaftlich sehr wichtige Verbindung zwischen der Rheinstrecke und dem Westerwald nach 12-jähriger Bauphase eröffnet. Eine spektakuläre Ingenieurleistung mit vielen Tunneln, grandiosen Bogenbrücken und einem enormen Geländeanstieg war vollbracht.

Jetzt konnten die schweren Dampflokomotiven endlich rollen. Aber die Stahlkolosse mussten zwischenzeitlich vom Hochbehälter aus mit Wasser betankt werden. Hier am Bahnhof Grenzau liegt die einzige ebene und mittig gelegene Stelle der Strecke.

Ein Wechselgleis führte über Höhr-Grenzhausen, dem Zentrum der keramischen Industrie, bis nach Hillscheid.

Bereits 1886 wurden die Verladeeinrichtungen und die Gleisanlagen vergrößert, da der Güterverkehr beachtliche Ausmaße erreicht hatte.